

Aus: [Ausgabe vom 26.09.2017](#), Seite 9 / Kapital & Arbeit

Mangelware Darjeeling

Generalstreik in der indischen Teeanbauregion könnte langfristige Folgen für Erzeuger, Händler und Konsumenten haben

Von Thomas Berger



»Bitteres Ende«? GJM-Anhänger trauern am 18. Juni in Darjeeling um getötete Mitkämpfer
Foto: REUTERS/Stringer

In den Monaten Juli bis September ist in den Darjeeling-Bergen üblicherweise Hochsaison. Es ist der wichtigste Erntezeitraum für den »Champagner unter den Tees«, der ausschließlich in dieser Region kultiviert wird. Doch in diesem Jahr ist alles anders. Seit Mitte Juni wird auf den 100 bis 150 Jahre alten Plantagen gestreikt. Keine Pflückerin ist zwischen den Pflanzen unterwegs. Die Teefabriken stehen still. Und in der Metropole Kolkata, Regionalhauptstadt des Unionsstaates Westbengalen, gehen die Bestände – die dort von den internationalen Abnehmern aufgekauft werden – zusehends zur Neige. Die Preise haben sich inzwischen mehr als verdoppelt.

Da über die zurückliegenden Monate »so gut wie kein Tee« geerntet worden ist, sei der Nachschub nahezu ausgeblieben, wird Anindyo Choudhury vom renommierten Teeauktionshaus J. Thomas & Co. in den Medien zitiert. Gerade in Europa, wohin zwei Drittel der jährlichen Ernte von etwa 8.500 Tonnen exportiert werden, dürfte das Problem in den einschlägigen Läden bald zu spüren sein. Darjeeling macht zwar nur 0,5 Prozent der globalen Teeproduktion aus, zeichnet sich aber durch besonders hohe Qualität, deren strikte Kontrolle und einen entsprechenden Ruf aus.

»Die Befürchtung ist, dass die Leute auf Tee aus anderen Ländern umsteigen«, so Kaushik Basu vom Produzentenverband Darjeeling Tea Association. Die aktuelle Ernte ist im Grunde verloren. Im Juni, als die Blockade startete, wurde nach amtlichen Angaben mit 140 Tonnen nur noch rund ein Zehntel der für den Monat üblichen Menge gepflückt. Während manche Betriebsleiter ihre Blicke auf das nächste Jahr richten, fällt die Prognose Ankit Lochans von der Siliguri Tea Traders Association düster aus. Er hält es für möglich, dass etliche der Plantagen durch die Folgeschäden sogar auf zwei bis drei Jahre lahmgelegt sind. Schon wuchert das Unkraut zwischen den Teepflanzen. Und auch die besonders schweren Monsunregen haben zusätzliche Schäden angerichtet. Für Produzenten, Händler und Konsumenten des einzigen indischen Tees mit geschützter Herkunftsbezeichnung (der seit 1841 angebaut wird, zuerst von dem Briten Arthur Campbell) ist das ein schwerwiegendes Problem.

Die Teekrise betrifft das Hochpreissegment ebenso, wie die vor allem von einer Tochter des Tata-Konzerns vermarktete Massenware. Zugleich wird der Blick der Weltöffentlichkeit auf einen jener politisch-kulturellen Konflikte in Indien gelenkt, von denen üblicherweise sonst kaum jemand Notiz nimmt. Bereits seit Jahrzehnten kämpfen die Gorkhas, die nepalesische Minderheit im Norden Westbengalens, um Autonomierechte. Mitte dieses Jahres ist diese Auseinandersetzung einmal mehr eskaliert. Die durch Mamata Banerjee, Chefministerin der Regionalregierung in Kolkata, angekündigte Einführung von Bengali als Pflichtsprache an den Schulen löste den Streik aus, der nun seit dem 12. Juni läuft. Nachdem eine separatistische Erhebung bereits in den 1980er Jahren mehr als 1.000 Tote gefordert hatte, will die Gorkha Janmukti Morcha (GJM), die einen eigenen Unionsstaat für die in der Bergregion dominierende Volksgruppe fordert, den Kampf diesmal »bis zum bitteren Ende« durchziehen. Auch Schulen und andere Einrichtungen sind geschlossen, mehrere Stationen der Bergeisenbahn Toy Train, die zum Unesco-Welterbe gehört, wurden durch Brandstiftung schwer beschädigt. Neben der Teeproduktion ist auch das zweite wirtschaftliche Standbein der Region, der Tourismus, betroffen.

»Wird der Darjeeling-Streik die Hegemonie Indiens im globalen Teegeschäft beenden?« fragte das südasiatische Online-Nachrichtenportal *Manorama* bereits am 21. August. Die drohende Nichtverfügbarkeit von Darjeeling-Tee (die letzten Reserven dürften aktuellen Prognosen zufolge im April 2018 zur Neige gehen) eröffne Konkurrenten wie China, Nepal und Sri Lanka die Chance, in diese Lücke vorzustoßen und sich womöglich auch dauerhaft neue Marktanteile zu sichern, sagte Aditya Khaitan, Vizepräsident und Geschäftsführer des führenden Exporteurs McLeod Russel, gegenüber der Nachrichtenagentur *IANS*.

Für die Familien der 90.000 Pflückerinnen und Hilfsarbeiter, die schon in den Vorjahren mit äußerst geringen Einkünften abgespeist worden waren, ist die Situation ebenfalls bedrohlich. Zu Anfang der Krise hatte ein Bündnis der wichtigsten Gewerkschaften gerade mit einem zweitägigen Streik Forderungen nach einer deutlichen Lohnerhöhung untermauert. Inzwischen überlagert der politische Konflikt alles und auch die Gespräche über neue Lohnuntergrenzen sind auf unbestimmte Zeit eingestellt worden. Selbst Bonuszahlungen, die vereinbarungsgemäß mindestens 8,33 Prozent des Jahreseinkommens ausmachen und 2016 bei 19 Prozent lagen, sind nun gefährdet. Niraj Zimba von der Gorkha National Liberation Front (GNLF), bis zur Abspaltung der radikaleren GJM die dominierende Partei in der Region, sieht die Plantagenbesitzer in der Zahlungspflicht. Schließlich hätten sie über Jahre hohe Profite erzielt und damit Reserven, sagte er gegenüber dem Wirtschaftsblatt *Mint*. Dem widerspricht Arun Singh von der Goodricke Group: »Niemand zuvor waren die Teegärten so lange geschlossen«. Nach der Krise bräuchten die Betreiber die Unterstützung der Regierung und der Gewerkschaften, um überhaupt die Arbeit fortsetzen zu können. Am 19. September traf sich eine GJM-Abordnung mit Indiens Innenminister Rajnath Singh, um in dem eskalierten Konflikt eine Vermittlung durch die Zentralregierung zu erreichen. Gut 100 Tage nach Beginn des Generalstreiks scheint es, als bröckle die Front und einige Streikführer wollen den Ausstand offenbar für Verhandlungen unterbrechen.